

im Handeln lebt, ohne erkennbare Ideen zu entwickeln, nicht selten. Es ist sogar umgekehrt: will die geistige Welt in die Geschichte so eingreifen, dass Machtverhältnisse zu ändern oder zu bewirken sind, dann bedient sie sich solcher Individualitäten, die ungebrochen von Reflexionen, gleichsam «von des Gedankens Blässe nicht angekränkt» das Notwendige vollziehen, im Guten wie im weniger Guten. Auch die Schicksalsstrafe, auch das Verhängnis sind geistige Notwendigkeiten, die von einem bestimmten Zeitpunkt an unerbittlich vollzogen werden müssen. Nicht nur die höchste Erkenntnis, sondern auch die tiefste Willenshandlung ist Intuition. Nicht nur was aus Intuitionen zu Wortbegriffen der Geisteswissenschaft führt, ist aus dieser, der unmittelbaren Quelle, sondern auch, was zu geschichtsgestaltenden Handlungen führt. Wir schauen auf *den* Rudolf Steiner, der geistige Erkenntnisse verkündet hat. Es gibt

einen anderen Steiner, viel weniger beachtet, weil er viel erschütternder wirkt, das ist der, der unerbittliche Handlungen vollzieht, die wir oft nicht wahrhaben wollen, weil die Konsequenzen uns schmerzen. So war Helmuth von Moltke im spirituellen Sinne «begriffslos», als er in seiner geschichtlichen Aufgabe als Chef des Generalstabes Deutschland in den ersten Weltkrieg zu führen hatte. Er musste somit die Anthroposophie, der er wesensmäßig sich verbunden hat, im Äußeren zunächst zurückhalten. Es ist aus dieser Gesetzmäßigkeit etwas für die Zukunft Bedeutungsvolles abzulesen: bei manchem, der heute begrifflich mit der Geisteswissenschaft sich beschäftigt, wird dieses in zukünftigen Leben zu einem Willenselement führen, das gänzlich auf die sich vom tätigen Leben abhebende Begriffsbildung verzichten lernt. Ganz aus dem Fluss des Lebens werden unmittelbar die Intuitionen gebildet werden, die

Swiad Gamsachurdia und die Anthroposophie

Da Swiad Gamsachurdia (1939 – 1993) wohl einziges Staatsoberhaupt war, das Anthroposophie innerlich aufgenommen hatte, geriet er ins Blickfeld von Autoren, die sich innerhalb oder ausserhalb der AAG publizistisch betätigen. Manche von ihnen versuchen, ihn in einem negativen Licht darzustellen, insofern sie seine «Schwächen» und «Verfehlungen» hervorheben, die angeblich zu seinem Scheitern als Staatsmann geführt haben sollen.

Generell muss gesagt werden, dass die Attacken gegen Swiad Gamsachurdia in der Zeitspanne von 1956 bis etwa 2001 (also auch nach seinem Tod) keine Seltenheit waren. Sollten die Äusserungen dieser Art auf georgisch, russisch, englisch, deutsch und französisch einmal herausgegeben werden, so würden sie mit Sicherheit mehrere dicke Bände füllen. Sie reichen von wüsten Beschimpfungen und politischen Anathemata bis zu mehr oder weniger ausgewogener Kritik, die aber mit Fakten höchst ungenau umgeht. Von Seiten anthroposophischer Publizisten macht sich diesbezüglich mehr Subtilität bemerkbar; es kommt unter Umständen auch die Originalität des Blickwinkels hinzu. Allerdings muss man den Beitrag von Hans Hasler davon ausnehmen, den er für den erst erscheinenden Band *Pioniere der Anthroposophie* in *Die Drei* (Nr. 2 / 2002) veröffentlicht hat. Darin schreibt er, Gamsachurdia habe Anthroposophie auf eine umstrittene, sehr problematische Weise vertreten. Hasler hat bis heute versäumt, konkrete Angaben zu machen, wo und in welchen öffentlichen Auftritten oder Artikeln sich jene auf «problematische Art vertretene Anthroposophie» gezeigt habe. Bei solchen Äusserungen wird die einfache Tatsache übersehen, dass Gamsachurdia – als Präsident des georgischen Volkes und als Neubegründer des international anerkannten georgischen Staates – Anthroposophie in der heute vorhandenen Form öffentlich gar nicht vertreten *durfte*.

Im Artikel von Werner Kuhfuss über Carl Gustav Emil Mannerheim ist folgendes zu lesen: «Wer den Anweisungen der geistigen Welt aus dem Augenblick folgt, ist für die Gegenmächte nicht berechenbar. Das war die Schwäche von Gamsachurdia, dass er geistige Ideen in Georgien in seiner politischen Laufbahn zu erkennen gab.» Damit wird gesagt, dass diese «geistigen Ideen» für Gamsachurdia eine Art Ideologie bildeten, allerdings im Zeichen von Steiner: also eine Anthroposophie, als neue richtunggebende, starre *Ideologie*, die man ab und zu propagiert, statt verschwiegen «aus dem Augenblick» zu handeln (oder anders ge-

sagt: inspirativ oder intuitiv). Gerade deshalb sei er für seine Feinde «berechenbar» gewesen.

Ich werde nicht darauf eingehen, dass das Leben Gamsachurdias gerade das Gegenteil von dem bildet, was Werner Kuhfuss hier behaupten will. Und seine politische Laufbahn als Oppositionsführer und schließlich als Staatsmann wurde erst nach dem Beginn der Perestroika möglich, seit etwa 1987. Ich möchte aber Herrn Kuhfuss fragen, ob er konkrete Hinweise geben kann, in welchen offiziellen politischen Äusserungen S. Gamsachurdia seine «geistigen Ideen» bekannt gemacht hat. Meines Wissens hat er die Hintergründe seiner Ideen dem georgischen Volk überhaupt nicht mitgeteilt, vielleicht einigen wenigen Freunden. Umso weniger, als die orthodoxe Kirche gegenüber der Anthroposophie von vornherein gegnerisch gesinnt war. Hier zählen die Interviews für ein paar anthroposophische Zeitschriften nicht, da all dies in privatem Rahmen stattgefunden hat und eine sehr begrenzte Verbreitung fand. Hingegen liegen die politischen Statements sowie die Programme von Gamsachurdia und seiner Partei «Runder Tisch – Freies Georgien» heute gedruckt vor, und seine Memoiren *Im Namen des unabhängigen Georgiens* (auf russisch) ebenfalls. In ihnen ist nichts Derartiges anzutreffen. Also kann man ihm keine «Schwäche» nachsagen. Und «Heulen mit den Wölfen» hätte angesichts des perfektionierten Geheimdienstapparates und dessen Spitzeln kaum geholfen.

Es sollte auch erwähnt werden, dass seine Gegner Gamsachurdia nicht etwa Handlungen nach «geistigen Ideen» vorwarfen, sondern Nationalismus, Isolationismus, populistische Parolen und Diktatur. Und wäre er als spiritueller Sonderling aufgetreten, so hätte er von anderen nicht-kommunistischen, anständigen Präsidenten im ex-sowjetischen Raum, Witautas Landsbergis (Litauen), Stanislaw Schuschkjewitsch (Weißrussland) und Abulfaz Eltschibey (Aserbaidschan) keine offene Solidaritätsbekundung und Unterstützung erhalten, auch nach seinem Sturz. Man kann gerade diesen Politikern, sowenig wie Gamsachurdia, keinen mangelnden Pragmatismus und keine mangelnde Nüchternheit vorwerfen. Und wenn man nach dem Grund fragt, warum Gamsachurdia als Staatschef vertrieben wurde, kann man sehen, dass Russland und die USA kein unabhängiges Georgien wünschten, und schon jemand da war, der in ihrem Sinne die Regierungsgeschäfte zu übernehmen trachtete.

Konstantin Gamsachurdia, Dornach
Konstantin Gamsachurdia ist Verfasser von
Swiad Gamsachurdia – Dissident, Präsident, Märtyrer, Basel 1995.